

„Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!“ Das war wieder einer dieser intellektuell, fragwürdigen Sprüche von Erich Honecker, der uns ein kopfschüttelndes Lächeln abverlangte. Mir ist dieser Spruch sofort in den Sinn gekommen, als ich den Bibeltext für heute vor mir hatte. Natürlich haben der Spruch und der Text aus dem Lukasevangelium Kapitel 9 nur den Wortlaut gemeinsam. Die Aussage und die Motivation, die dahinter steht ist aber eine ganz andere. Aber so ist das mit Sätzen, die sich im Kopf festsetzen. Sie kommen, wie eine Blubberblase beim Aufkochen des Wassers, immer wieder hoch, bekommen einen ganz neuen Sinn und der Zugang zu einem doch sehr schwierigen Text wird leichter. Wenn Ihr die Verse jetzt hört, dann versteht ihr vielleicht was ich meine.

Lukas 9, 57-62

„Unterwegs sagte jemand zu Jesus: ‚Ich bin bereit, dir zu folgen, ganz gleich, wohin du gehst!‘

Jesus antwortete ihm: ‚Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest; aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er sich hinlegen und ausruhen kann.‘

Zu einem anderen sagte Jesu: ‚Komm, folge mir!‘ Er aber antwortete: ‚Herr, erlaube mir, dass ich erst noch hingehere und meinen Vater begrabe.‘

Jesus sagte: ‚Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben! Du aber geh hin und verkünde, dass Gott jetzt seine Herrschaft aufrichten will!‘

Ein anderer sagte. ‚Herr, ich will ja gerne mit dir gehen, aber lass mich erst noch von meiner Familie Abschied nehmen!‘

Jesus sagte zu ihm: ‚Wer seine Hand an den Pflug legt und zurückschaut, den kann Gott nicht gebrauchen, wenn er jetzt seine Herrschaft aufrichten will.‘“

„Vorwärts immer - Rückwärts nimmer!“

Jesus ist mit seinen Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem. Lukas schildert uns hier einen Reisebericht. Sozusagen „Die Reise nach Jerusalem“. Doch es ist nicht ganz so wie bei dem Spiel, wo alle sich in eine Richtung um ein Stuhlkreis bewegen und wenn die Musik aufhört, dann müssen sich alle setzen und der, der keinen Stuhl erwischt hat, fliegt raus.

Mit dieser Reise nähert sich Jesus seinem Leiden und hat die Zeit nach seinem Sterben im Blick. Darauf möchte Jesus seine Jünger hinweisen.

Was diese Reise mit dem Spiel vielleicht gemeinsam hat ist, dass alle in eine Richtung gehen - nach vorn!

Drei Szenen hörten wir:

1. Da will einer Jesus folgen, aber er muss sich darüber klar werden, dass es keine Sicherheiten in der Zukunft gibt.
2. Der Zweite wird aufgefordert Jesus zu folgen. Er möchte erst seinen Vater begraben. Mit der Vergangenheit abschließen. Die Antwort Jesu ist ein radikaler Bruch mit den jüdischen Traditionen. Denn die Totenbestattung gilt als Pflichtgebot, um für die Botschaft des Lebens frei zu sein.
3. Und wieder ein anderer möchte von seiner Familie Abschied nehmen. Die Gegenwart nicht einfach so Links liegen lassen, sondern noch einmal wenigstens Abschied nehmen von den Geliebten.

Lukas beschreibt hier eine fordernden, ja einen radikalen Jesus. Du sollst nur meine Botschaft im Blick haben. Das was die Zukunft dir bringt, was du in der Vergangenheit erlebt hast und was dir jetzt in der Gegenwart wichtig ist, soll dich dabei nicht ablenken. Ganz schön streng, ganz schön kompromisslos tritt Jesus hier auf. Nicht mal religiöse Pflichten oder einfache Höflichkeiten dürfen das Mit-Ihm-Gehen aufhalten.

Mich macht das ein bisschen nervös und ich frage mich, was mir dieser Text sagen will.

Also ich versuche mal eine Erklärung:

Nicht wenige wissen nichts anzufangen mit sich selbst, mit ihrer Zeit, mit ihren Gaben. Gleichzeitig fängt immer etwas an:

der Tag fängt an, die Woche fängt an, das Jahr fängt an, die Schule fängt an, das Eheleben fängt an, die Lebensmitte fängt an, das Altwerden fängt an - es fängt immer etwas an!

Meine Herausforderung ist, dass ich dieses Anfangen nicht einfach nur geschehen lasse, sondern zu meinem Anfangen mache, dass ich anfangen.

Tue ich das nicht, lebe ich nicht, sondern werde gelebt. Das Leben geht an mir vorbei, wird zu einer Anhäufung, verpasster Chancen, zu einer Ansammlung ungelebten Lebens. Schade drum!

Erfüllende Anfänge, Anfänge, die Lust bereiten und weiterbringen, leben davon, dass ich anfangen. Sie leben vom ICH, oder sie leben gar nicht.

Die Faszination des Anfangens ist, dass ich anfangen, dass ich mit meiner Art, mit meinen Gaben, mit dem, was mir gegeben ist, dem Anfang Gesicht gebe und Motor bin.

Bei uns auf Arbeit hängt ein Spruch:

„Alle sagten immer: ‚Das haben wir immer schon so gemacht.‘ Dann kam einer, der wußte das nicht und fing einfach an.“

Einfach anfangen, auch auf die Gefahr hin, dass man mir sagt: ‚Das klappt sowieso nicht‘.

Das sind ja die beiden Sätze, die jede Initiative im Keim ersticken können:

‚Das haben wir immer schon so gemacht.‘ und *‚Das klappt sowieso nicht.‘*

Auch wir als Gemeinde möchten wieder anfangen.

Anfangen uns wieder in unseren Gruppen zu treffen,

anfangen sich wieder auszutauschen, anfangen wieder gemeinsam Gott in unserer Mitte zu erleben.

Die Sehnsucht wieder Gemeinde zu leben treibt uns.

Die Sehnsucht ist der Motor des Anfangens.

Die Sehnsucht ist der Motor, der **mich** anfangen lässt.

Die Sehnsucht nach Leben ließ den „verlorenen Sohn“ ins Leben aufbrechen.

Die Sehnsucht nach einem neuem Leben, ließ Zacharias vom Maulbeerbaum steigen. Die Sehnsucht den heilenden Glauben weiterzugeben, ließ Paulus durch die halbe Welt ziehen.

Paulus Geschichte ist ja beispielgebend für einen Neuanfang im Sinne unseres Textes. Saulus, der das Alte mit allen Mitteln bewahren wollte und blind war für das was Zukunft bringt, wird durch die Begegnung mit dem auferstandenen Christus wieder sehend, wird zum Paulus. Kompromisslos trägt er den Glauben in fast jeden Winkel der damals bekannten Welt. Weil die Sehnsucht ihn trieb.

Unsere Sehnsucht kann uns wieder anfangen lassen.

Sehnsucht gibt uns auch die Kraft, das zu tun, ohne das wir nicht anfangen können: loslassen.

Ich kann nur anfangen, wenn ich loslassen kann, sonst komme ich nicht vom Fleck.

Ich komme nicht in den Tag, wenn ich das Bett nicht loslassen kann.

Ich komme nicht an die Arbeit, wenn ich das Frühstück und die Zeitung nicht loslassen kann.

Ich komme nicht zum Feierabend, wenn ich die Arbeit nicht loslassen kann.

Ich komme nicht in die Zukunft, wenn ich die Vergangenheit nicht loslassen kann.

Das biblische Bild des Nicht-loslassen-Könnens schlechthin ist für mich die Frau des Lot, deren Namen wir leider nicht erfahren. Sie hat Zukunft vor sich.

Gott sagt ihr:

„Schau nach vorne, dann kommst du weiter - nicht rückwärts.“

Sie kann nicht loslassen, schaut rückwärts und erstarrt zur Salzsäule.

Kann es sein, dass es in unserer Welt und auch in unserer Kirche so viel Erstarrtes gibt, weil wir nicht loslassen können, wo die Anfänge doch vor uns liegen?

Das Loslassen ist wohl schwerer als das Anfangen. Doch ohne Loslassen kann es kein Anfang geben.

Was aus den drei Männern geworden ist, erfahren wir nicht. Für mich stehen sie symbolisch für das Loslassen meiner Vergangenheit, für das Leben meiner Gegenwart und für meinen Weg in die Zukunft.

Immer wenn ich mich zu sehr an etwas klammere, halte ich mich selbst fest, kann ich mich nicht weiterbewegen, erstarre ich, fange an, mich im Kreis zu bewegen.

Darum -

Lebe vorwärts gerichtet. Nimm Gott und seine Möglichkeiten mit in den Blick. So verstehe ich den Vergleich, wenn Jesus sagt: *„Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der taugt nicht für das Reich Gottes“* (Lukas 9,62).

Wer an dem klebt, was hinter ihm liegt, der braucht sich nicht wundern, wenn es an Zuversicht und Lebensfreude hapert und wenn manches einfach nicht gelingen will.

Das beklagen ja auch viele,

dass sie so rundum mit allem Möglichen beschäftigt sind,

dass tausend Dinge auf sie einstürmen,

dass Wesentliches zu kurz kommt und der Blick nach vorne verloren geht.

Auch der Blick dafür, was dem Leben tieferen Sinn und festen Halt gibt. Dafür bleibt oft einfach keine Zeit.

Wirklich? Oder sind wir einfach zu sehr mit den Ackerfurchen hinter uns beschäftigt,

mit dem, was uns ununterbrochen von der Seite zugeraunt wird,

die vielen Dinge, die uns nicht mehr klar sehen lassen?

Jesus sagt:

Lasst los.

Schaut nach vorn.

Gott wartet auf euch.

Ergreift seine Hand, die er nach euch ausgestreckt hat.

Blickt voraus auf Gottes weiten Horizont. Gott ist großzügig.

Er fragt nicht nach dem, was mit dir war und was mit dir ist. Er will Versöhnung möglich machen.

Deshalb: Geht voran und lasst euch von dem erfüllen, was Gott bietet. So können wir Zukunft gestalten. Zukunft für uns selbst und Zukunft für unsere Gemeinde. Amen